auf Proliferation der Blüthe von *Geum rivale* bezieht. Derselbe findet sich im 8. Jahrgang der „Würtemberg. naturw. Jahreshefte", p. 67 mitgetheilt. Hier wird ein von Prof. Dr. Kur beobachtetes Exemplar beschrieben, das dem unter I geschilderten sehr nahe kommt, da namentlich auch in der sprossenden Blüthe ausser den Kelchblättern nur Stempel vorhanden waren. — In einer aus dem Jahre 1768 stammenden Abhandlung: „Hill, Abhandlung von dem Ursprung und der Erzeugung proliferirender Blumen etc.; aus dem Engl. übersetzt", wird im vierten Capitel Beschreibung und Abbildung „von dem proliferirenden Sanikel (*Geum*)" gegeben. Die Abbildung eines pyrenäischen Exemplares, als *Caryophyllata purpurea*, *montana* oder *palustris* aufgeführt, zeigt uns eine doppelte Proliferation, indem aus der ersten, grossen Blüthe eine zweite, nur wenig kleinere, und aus dieser eine dritte hervorbricht. Ob die Pflanze ein *Geum* oder gar *Comarum palustre* ist, ist mir aus der Beschreibung nicht klar geworden, indess scheint mir die letztere Annahme nach Standort und Blüthenbeschreibung sehr wahrscheinlich.

Bremen, am 15. Juni 1865.

Gute und schlechte Arten.

Von A. Kerner.

VI.

Ist die Zahl der im Früheren mitgetheilten Fälle, in welchen an Pflanzen der formwandelnde Einfluss des Bodens und Klimas durch Versuche nachgewiesen wurde, bisher auch nur eine geringe, so kann doch mit Bezug auf diese Fälle schon soviel mit Bestimmtheit behauptet werden, dass ein solcher Einfluss existirt und dass durch denselben die Pflanzen in so vielen und so wesentlichen Merkmalen geändert werden können, dass selbst unsere massgebendsten Systematiker diese in ihren Formverhältnissen geänderten Pflanzen mitunter als selbstständige spezifische Typen auffassen, beschreiben und benamsen. — Wie weit sich aber die formwandelnde Kraft des Klimas und Bodens ausdehnt, davon haben wir leider bis zur Stunde noch keine genügende Kenntniss, und was bisher über diese Frage bekannt geworden ist, kann vorläufig nur als Hypothese eine Geltung finden. Darin liegt aber meines Erachtens eben der Stein des Anstosses bei der Feststellung unserer systematischen Einheiten oder Arten. Nach dem jetzigen Standpunkt unserer Kenntnisse können wir wohl mit gutem Gewissen behaupten, dass durch die äusseren Verhältnisse, welche gegenwärtig das Leben der Pflanzen beeinflussen, eine Buche nicht zur Eiche wird, ja wir werden allenfalls auch noch auszusprechen wagen, dass sich durch den Einfluss jetzt bestehender Verhält-

nisse eine Eiche aus der Gruppe *Suber* schwerlich in eine Eiche aus der Gruppe *Robur* umwandeln wird, — je enger wir aber die Kreise ziehen, desto unsicherer und schwankender werden unsere Aussprüche, und fast alles was über die Zusammengehörigkeit oder spezifische Verschiedenheit der sogenannten Arten bis jetzt gesagt und geschrieben wurde, beruht nur auf subjektiver Anschauungsweise und persönlichem Dafürhalten. Wer kann sagen ob sich nicht *Quercus pubescens* unter bestimmten Einflüssen gerade so in *Quercus Robur* umwandelt, wie *Primula suaveolens* in *Primula officinalis;* wer kann sagen ob nicht *Lychnis viscaria* auf unsern Alpen gepflanzt gerade so zur *Lychnis alpina* wird, wie *Saxifraga caespitosa* in meinem Versuchsgarten am Patscherkofel binnen zwei Jahren zur *Saxifraga exarata* geworden ist; wer endlich kann behaupten, dass sich *Dianthus Seguerii* nicht in *Dianthus Carthusianorum* umwandeln kann, wenn durch einen Kulturversuch aus dem *Dianthus alpinus* der *Dianthus deltoides* hervorgegangen ist.

Die Pflanze, welche der eine heute noch für eine gute Art erklärt, wird ein zweiter morgen in einem anderen Florengebiet durch Mittelglieder mit einigen weiteren Arten verkettet finden und Kulturversuche werden uns immer noch weitere Uebergänge nachweisen, an welche man bisher kaum zu denken gewagt hätte. Ich bin der festen Ueberzeugung, dass in dem Grade, als sich unsere Erfahrungen vermehren und unsere Kenntnisse erweitern, die Zahl der jetzt noch für „gut“ erklärten Arten immer mehr und mehr zusammenschrumpfen wird, weil sich immer mehr Uebergänge und Zwischenformen herausstellen, durch welche die bis jetzt für gute Arten gehaltenen Formen verkettet sind.

Alles Suchen nach den „guten Arten“ ist daher meiner Ansicht nach heutzutage ein überwundener Standpunkt, ebenso wie das Herauslesen sogenannter Stammformen oder Stammarten, welche man so gerne als Leithammel für ganze Formenreihen hinstellt und mit denen von unseren modernen Systematikern und Floristen so viel Unfug getrieben wird. — Wollten wir überhaupt von Stammarten sprechen, so müssten wir die Geschichte unserer Pflanzenwelt besser kennen, als diess bis jetzt der Fall ist. Wir müssten dann auf die Flora früherer Perioden zurückgehen und über die Gesetze, nach welchen sich im Laufe der Zeit die Pflanzen ihre Verbreitungsbezirke gebildet haben, im Klaren sein. Darüber sind wir aber bekanntlich noch lange nicht im Klaren, und ich zweifle auch, dass selbst dann, wenn wir etwas mehr darüber wüssten, als wir wirklich bis jetzt wissen, unsere Floristen die Lust haben würden, diese Verhältnisse entsprechend zu berücksichtigen. Das Wenige, was über die Geschichte unserer Pflanzenwelt bisher bekannt wurde, ist wenigstens von denjenigen, welche das Wort „Stammart“ so häufig im Munde führen, ganz und gar unbeachtet geblieben. Statt zum Beispiel die Pflanzen der Gebirge, welche sich nothwendig erst nach dem Trockenlegen der Niederungen in den Alluvialgebieten verbreiten und dem Tieflandsklima entsprechend umwandeln konnten, als die Stammarten an-

zusehen und ihnen die nachträglich entstandenen Tieflandsformen unterzuordnen, führen die Verfasser fast aller modernen Floren noch immer die Pflanzen der Niederungen als die Stammarten an, denen sie die verwandten Bürger des Alpenlandes als „Alpenformen" anhängen [1]).

Die Verfasser unserer Floren sitzen eben nicht in der Alpenregion, sondern auf dem Alluvialboden der Thäler und Tiefländer und haben zur Feststellung der „Stammarten", sowie der „guten und schlechten Arten" ihre ganz eigenen Massstäbe.

Liegt ihnen eine Reihe von Pflanzen vor, welche durch Uebergänge verkettet sind, so wird mit Vorliebe dasjenige Glied dieser Kette, welches sie zuerst kennen gelernt haben als die „gute Art" oder „Stammart" angesehen, während die analogen erst nachträglich aufgefundenen Formen sowie diejenigen, welche in benachbarten Florengebieten als Vertreter ihrer einmal als Stammart aufgefassten Pflanze erscheinen, als Ableger betrachtet werden [2]). Dabei kann es natürlich an Widersprüchen der in verschiedenen Florengebieten „zusammenziehenden" Floristen nicht fehlen, und es kommt auch in der That vor, dass der eine gerade jene Form als die Stammart und jene als den Ableger ansieht, welche der andere mit Rücksicht auf seine heimische Flora in entgegengesetzter Weise auffasst. — Von diesem Vorgehen wird nur dann eine Ausnahme gemacht, wenn ein Glied aus der vorliegenden Formenreihe zufällig das Glück gehabt hat, schon in alter Zeit von einem unserer Altmeister näher gekannt und beschrieben worden zu sein. In solchem Falle nämlich wird dann dieses Glied der Formenkette als die „Stammart" erklärt und muss dann die anderen verwandten Glieder ohne weitere Umstände in's Schlepptau nehmen, selbst dann, wenn es unter diesen vielleicht gerade das unpassendste sein sollte. — Eine Reihe der sonderbarsten Inkonsequenzen ist dann die Folge dieses scheinbar konsequenten Vorgehens. So z. B. müssen die „zusammenziehenden" Autoren nicht

---

[1]) Bei diesem Verfahren sind übrigens die meisten Floristen nicht einmal konsequent. In Ledebours Flora rossica werden zum Beispiel von Treviranus *Carex membranacea* Hoppe. als *β. alpestris* zu *C. ericetorum* Poll., *C. Grypos* Schk. als var. *β. alpina* zu *C. stellulata* Good. und *C. Gebhardi* Hoppe. als var. *β. alpestris* zu *C. canescens* L. gezogen, dagegen in demselben Werke und von demselben Autor *Carex irrigua* Sm., *C. nigra* All. und *C. lagopina* Wahlbg., welche sich zu *C. limosa* L., *C. atrata* L. und *C. leporina* L. gerade so, wie *C. membranacea*, *C. Grypos* und *C. Gebhardi* zu *C. ericetorum*, *C. stellulata* und *C. canescens* verhalten, als Arten aufrecht erhalten.

[2]) So z. B. wird von Treviranus l. c. *Carex umbrosa* Host. als schlechte Art zu *C. praecox* Jcq. und *C. Oederi* Ehrh. als schlechte Art zu *C. flava* L. gezogen, während doch von demselben Autor *C. tristis* M. B. und *C. ornithopoda* Willd. neben *C. ferruginea* Scop, und *C. digitata* L. aufrecht erhalten bleiben! — Norddeutsche Botaniker ziehen *C. Schreberi* Schrank als Var. zu *C. brizoides* L., weil die letztere in Norddeutschland häufiger und verbreiteter ist. Würden dieselben Botaniker in Ungarn botanisirt und eine ungarische Flora geschrieben haben, so hätten sie wahrscheinlich *C. brizoides* als schlechte Art zu *C. Schreberi* gezogen, da in der letztgenannten Flora die erstere verhältnissmässig selten, die letztere dagegen sehr häufig und verbreitet ist.

selten erklären, dass sich eigentlich die „alte gute Art“ oder „Stammart“ in ihrem Florengebiete nur höchst selten vorfinde und dass an der Stelle derselben nur schlechtes Gelichter sich herumtreibe. Oder der Autor muss, um den Schein der Konsequenz zu retten, in dem Gebiete seiner Flora Pflanzen aufführen, die eigentlich dort gar nicht vorkommen. Mit Verwunderung findet dann derjenige, welcher das Buch durchblättert, Namen von Gewächsen, welche er gerade in dem betreffenden Florengebiete am wenigsten vermuthet hätte. Geht er aber näher auf den Text ein, so stellt sich heraus, dass eigentlich der ihm auffallende Name nur der Aushängeschild für eine ganz andere Pflanze ist, welche der Autor als „schlechte Art“ zu „der alten guten Art“ gezogen hat und dass die „alte gute Art“ selbst in Wirklichkeit gar nicht vorkomme.

Die Autoren der „alten guten Art“ aber würden sich gewiss im Grabe umdrehen, wenn sie wüssten, welche Formenkapacität man ihren kurzen schlichten Diagnosen zugemuthet hat, und wenn sie sehen könnten, was man alles unter den Mantel der von ihnen herrührenden Namen zu bergen sucht.

Manchmal ist übrigens selbst der Mantel eines alten Namens den „zusammenziehenden“ Autoren noch nicht weit genug. Pflanzen, welche unsere Alten gerade so gut wie wir Jungen ohne Schwierigkeit als verschieden erkennen konnten und welche auch die „zusammenziehenden“ Autoren selbst ganz gut unterscheiden, werden, „weil man Uebergänge beobachtet hat“, zusammengefasst und dann die so gebildete reichgliederige Gruppe mit dem beliebten Namen „*vulgaris*“ bezeichnet. Dabei ist noch dazu die Erscheinung gar nicht selten, dass auf der einen Seite des Buches eine künstlich zusammengenähte „Species vulgaris“ aufgeführt wird, während gleich auf der nächsten Seite lange Reihen von Pflanzen, welche eben so unzweifelhaft durch Uebergänge verbunden sind, auseinandergehalten werden. War nämlich die Kette der durch Uebergänge verbundenen Pflanzen gar zu ausgedehnt, so wagte man sich am Ende doch nicht daran, sie alle unter einen Hut zu bringen und man musste sich damit begnügen, die aufgeführten Arten, nachdem man sie vorerst für hoffähig erklärt hatte, hintendrein in einer Note wieder anzustänkern. Man schlage nur irgend eine unserer modernen Floren auf. Fast jedes Blatt wird die Belege für das eben Gesagte enthalten; fast auf jeder Seite findet man die Erklärung: dass die eben beschriebene Art so manchem Zweifel unterliege, dass sie wahrscheinlich nur die Thal- oder Alpenform sei, dass sie schwerlich eine „echte“ oder „gute“ Art sein dürfte und dass sie höchst wahrscheinlich in die benachbarte oder zweitnächste übergehe.

In Erinnerung an das Sprichwort „Exempla sunt odiosa“ widerstehe ich der Versuchung, das, was ich so eben ausgesprochen habe, auch noch durch spezielle Beispiele des weiteren zu erörtern, und zwar um so mehr, als die Erfahrung gelehrt hat, dass gerade die Naturforscher in puncto ihrer Ansichten über „gute und schlechte Arten“ keinen Spass verstehen. — Gewiss aber wäre es eine recht

pikante Aufgabe, eine Aehrenlese aus einem halben Dutzend unserer modernen Floren zu veranstalten, um das im Obigen mitgetheilte entsprechend zu illustriren und zu zeigen, wie weit sich sonst grundgescheidte Leute im Verfolge einer einmal vorgefassten Idee verrennen können.

Es erübrigt mir jetzt nur noch zu sagen, wie ich mir vorstelle, dass man künftighin die Sache anpacken soll, um endlich aus dem eben geschilderten Wirrsal herauszukommen.

Aus dem Ober-Neutraer-Comitate.

Von **Jos. L. Holuby.**

Die vorige Woche machte ich eine Excursion nach Skalitz, und da mir am Wege so manche Pflanzen zu Gesichte kamen, die ich früher nicht beobachtet habe, will ich Einiges aus meinen Notizen hervorholen, und in diesen Zeilen, als einen weitern Beitrag zur Kenntniss der Ober-Neutraer Flora, der Oeffentlichkeit übergeben. Bei dem Ziegelofen östlich von Bzince sammelte ich vor mehrern Wochen *Avena tenuis*, und auf einem Haferfelde unter *Avena sativa* auch *Av. orientalis*. Von beiden Seiten des Fussweges zwischen Alt-Tura und Myjava beobachtete ich: *Trifolium filiforme*, *fragiferum*, *Centaurea amara*, *Molinia coerulea*, *Avena flavescens*, *Sanguisorba officinalis*, *Euphrasia Odontites*, *Cirsium oleraceum*, *Epilobium roseum*, *parviflorum*, *hirsutum*, *Inula britanica* auf Wiesen. Das *Cirsium cano-oleraceum*, welches ich in Podhragy an mehrern Stellen angetroffen und gesammelt habe, konnte ich hier nicht finden, obwohl es sehr wahrscheinlich ist, dass es auch da nicht fehlt, so wie es um Podhragy fast überall in Gesellschaft des *Cirsium canum* und *oleraceum* vorkommt. Auf Stoppelfeldern mit einer Lössunterlage sind: *Scandix pecten* nur selten, dagegen *Gypsophila muralis*, *Filago minima*, *arvensis*, *germanica*, *Lepigonum rubrum*, *Trifolium procumbens*, *Polycnemum arvense*, *Valerianella dentata*, *Crepis foetida*, nicht selten; an Ackerrändern blühte noch hie und da ein *Hieracium bifurcum* und *Vicia angustifolia*, häufig dagegen *Lactuca saligna*, *Crepis tectorum*. Auf den weiter westlich von Alt-Tura gelegenen Aeckern wurde noch *Sagina apetala*, *Lolium perenne β. ramosum*, *Raphanus Raphanistrum*, *Chondrilla juncea*, *Hieracium Auricula*, *Neslia paniculata*, und an einem Kopanitzen-Hause *Verbascum Blattaria*, beobachtet.

Auf den Myjavaer Kopanitzen: *Orobanche ramosa* in grosser Menge auf Hanffeldern, *Chenopodium polyspermum*, *Leonurus Cardiaca*, *Brassica campestris*, *Gnaphalium uliginosum*, *Sherardia arvensis*, auf Aeckern und Schutt. In einem kleinen Fichtenwäldchen: *Picris hieracioides*, *Potentilla anserina* var. *sericea*, *Rubus hirtus*, *Phleum pratense*, *Trifolium agrarium*, *Carlina acaulis* und *vulgaris*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: 015

Autor(en)/Author(s): Kerner Josef Anton

Artikel/Article: Gute und schlechte Arten. 348-352